

Bolivianische Arbeiterzentrale: Gewerkschaft oder Partei?

Theo Mutter, geb. 1945 in Säckingen, Studium der Wirtschaftswissenschaften und Politikwissenschaft an der Universität München; 1971 Diplom-Volkswirt; Berufsschullehrer; 1973/74 sowie 1979 Forschungsaufenthalte in Bolivien; 1976/77 als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Friedrich-Ebert-Stiftung an der Universität von Botswana Forschungsassistent und wissenschaftlicher Dokumentär; seit 1978 wissenschaftlicher Assistent am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin.

In der politischen und gesellschaftlichen Realität Boliviens spielen die Gewerkschaften eine so zentrale Rolle, daß sie bisweilen als Parteiersatz bezeichnet werden. Die Gewerkschaften auf der Seite der Unterdrückten und das Militär auf der Seite der Herrschenden - so die These - haben in den letzten 20 Jahren die Politik Boliviens stärker und nachhaltiger mitgestaltet als die Parteien. Inwieweit haben die Gewerkschaften diese Vorstellungen erfüllt, oder haben sie, auch in der ihnen zufallenden politischen Rolle, doch eher als reine Gewerkschaften gehandelt?

Kurzer Rückblick

Wenn heute von Gewerkschaften in Bolivien gesprochen wird, dann ist von der Central Obrera Boliviana COB¹, dem Gewerkschaftsdachverband und den darin vertretenen Einzelgewerkschaften die Rede. Daneben gibt es eine kleine Zahl von unabhängigen Organisationen, die keine nennenswerte soziale Basis haben sowie die ‚gelben‘ Gewerkschaften, die von Militärdiktaturen eingesetzt und den Regierungen unterstellt wurden, sich aber bei den Arbeitern nicht durchsetzen konnten.

Der Dachverband COB wurde 1952 schon wenige Tage nach der Nationalen Revolution gegründet. Bereits vorher hatte es Gewerkschaftsverbände gegeben, die allerdings nicht die politische und gewerkschaftliche Bedeutung erlangten, wie sie der COB seit nunmehr 30 Jahren zukommt. Die ersten Gewerkschaften (den Anfang machten die Drucker) entstanden zu Beginn des Jahrhunderts und waren zunächst eher Selbsthilfe-Organisationen städtischer

¹ COB, Central Obrera Boliviana, deutsch: Bolivianische Arbeiterzentrale.

Handwerker und Kleinhändler. Kurze Zeit später bildeten sich die ersten Arbeitergremien, die sich am 1. Mai 1918 zum ersten überregionalen Verband, der FOT² zusammenschlossen, und in dem bis etwa 1925 die Anarcho-SyndikalistInnen die ideologische Richtung bestimmten.

Nach dem Chaco-Krieg gegen Paraguay erlebte die Gewerkschaftsbewegung einen neuen Aufschwung. Auf ihrem Kongreß 1936 wurde ein neuer, zentralistisch aufgebauter Gewerkschaftsverband gegründet, die CSTB³, der zwar 213 Berufsverbände angehörten, der aber so wichtige Gruppen wie Eisenbahner und Bergarbeiter fernblieben. Begünstigt wurde die Neubelebung der Gewerkschaftsbewegung durch die Politik des Präsidenten Toro, der den ‚Militärsozialisten‘ zugerechnet wird⁴. Von dieser Regierung wurde die erste umfangreiche Arbeits- und Sozialgesetzgebung erlassen, die die gewerkschaftlichen Rechte gesetzlich festlegte. Die gewonnene Stärke konnte jedoch gegen die nachfolgenden reaktionären Regimes nicht umgesetzt werden. Gleichzeitig kam es wegen der prosojetischen Politik der Gewerkschaftsführung während des Zweiten Weltkriegs zu Auseinandersetzungen mit der Basis (dem internationalen Kampf gegen den Faschismus mußten die Lohnforderungen der Zinnbergleute untergeordnet werden).

Als 1944 eine starke Bergarbeitergewerkschaft, die FSTMB⁵ gegründet wurde, verlor der Verband CSTB immer mehr an Bedeutung und löste sich 1952 auf. Die FSTMB nahm fortan eine führende Rolle in Boliviens Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung ein, die sie bis heute innehat. Ihr politisches und soziales Programm ist in den stark trotzkistisch geprägten Thesen von Pulacayo enthalten⁶. In der Zeit bis 1952, die durch brutale Unterdrückung und Rückschläge der Arbeiterbewegung gekennzeichnet war, konnte die oppositionelle, kleinbürgerlich-nationalistische MNR⁷ große Teile der Gewerkschaftsbewegung für ihre Politik gewinnen.

Die Gewerkschaften nach der Revolution

Die Gewerkschaftsbewegung hatte einen entscheidenden Anteil am Erfolg der Revolution von 1952, setzte sich aber in der Folgezeit nicht mit gleicher

2 FOT, Federación Obrera del Trabajo, deutsch etwa: Arbeitervereinigung, vergl. hierzu Guillermo Lora, *Historia del movimiento obrero, 1900-1923, Cochabamba/Bolivien* 1969, S. 235 ff.

3 CSTB, Confederación Sindical de Trabajadores de Bolivia, deutsch: Gewerkschaftsvereinigung der Arbeiter Boliviens.

4 Zum ‚Militärsozialismus‘ der 30er und 40er Jahre siehe in: *Bolivien - Ein Volk im Widerstand*. Sondernummer der *Lateinamerika Nachrichten*, Berlin 1981, S. 52 ff.

5 FSTMB, Federación Sindical de Trabajadores Mineros de Bolivia, deutsch: Gewerkschaftsvereinigung der Bergarbeiter Boliviens.

6 Thesen von Pulacayo — Hauptthese der FSTMB vom November 1946; deutsch in: Guillermo Lora, *Bolivien 1971 — Der erste Sowjet Lateinamerikas*, Berlin 1973, S. 225-253.

7 MNR, Movimiento Nacionalista Revolucionario, deutsch: Nationalistische Revolutionäre Bewegung, 1941 gegründet.

Entschiedenheit gegen die Vormachtstellung und die Politik der MNR durch. Die COB wurde zwar an der MNR-Regierung beteiligt, indem sie 4 Minister aus ihren Reihen stellen durfte; sie mußte aber damit auf wesentliche Teile ihres Aktionsprogramms verzichten. Mit der Regierungsbeteiligung wurden die vier Arbeitervertreter am Kabinetttisch in ihrem Handeln der Regierung unterstellt und damit gewissermaßen aus der COB herausgelöst und der Kabinettsdisziplin und -Verantwortung unterstellt.

Statt für einen grundlegenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel zu arbeiten — mit dem Sozialismus als erklärtem Ziel, wie es in den kämpferischen und stark allgemein-politischen Programmen der COB⁸ propagiert ist —, wurden ihre Minister in den Staatsapparat und in das Herrschaftssystem integriert. Ähnlich erging es den Arbeitervertretern im Verlauf der zwölfjährigen MNR-Regierung auch in den Management-Etagen der verstaatlichten Unternehmen, vor allem bei der staatlichen Bergwerksgesellschaft COMIBOL⁹, wo die Arbeiterkontrolle mit Vetorecht (control obrero) immer mehr ausgehöhlt wurde. Im ländlichen Bereich wurde der Vertrauensbonus, der durch die 1953 eingeleitete Agrarreform entstanden war, teilweise wieder verspielt, weil die Regierung dort die Verknüpfung von Partei- und Gewerkschaftsämtern zu offensichtlich forcierte.

Die COB hat sich diesen Bestrebungen immer stärker widersetzt und damit weitgehend ihre Unabhängigkeit bewahrt, was allerdings auf dem Land nicht immer gelungen ist. Dadurch hat sie verhindert, daß sie zur Arbeiterorganisation der Regierungspartei verkümmerte. Die Haltung der COB in den darauffolgenden Konflikten zwischen Regierung und Gewerkschaften hat mit zum Sturz (1964) der inzwischen immer gewerkschaftsfeindlicheren MNR-Regierung beigetragen.

Diese Taktik, die auf den Sturz der MNR-Regierung abzielte, wurde der Gewerkschaftsführung unmittelbar zu dem Zeitpunkt als entscheidender Fehler bewußt, als der Militärdiktator Barrientos die gewerkschaftlichen Rechte stark einschränkte und eine im wesentlichen bis heute andauernde Phase der Militärherrschaft einleitete. Verbot und Unterdrückung der Gewerkschaften wurden seither nur zweimal kurz unterbrochen: 1969 unter Ovando und 1970, als unter Torres die Volksversammlung einberufen wurde, sowie 1978—80 in der Demokratisierungsphase.

8 Vergleiche hierzu die Thesen von Pulacayo.

9 COMIBOL, Corporación Minera de Bolivia, staatl. Bergwerksgesellschaft.

Die Einheitsgewerkschaft

Trotz Verbot und Verfolgung ist es bisher keinem Militärregime gelungen, die Gewerkschaftsbewegung und insbesondere die COB auszulöschen, was sie als ihr erklärtes Ziel formulierten. Es zeugt von der Stärke dieser Gewerkschaften und der Arbeiter und Bauern, daß die Strukturen sogar im Untergrund weiterbestehen und in demokratischen Öffnungsphasen unmittelbar wieder aufleben (ohne daß damit Reorganisationsprobleme als Folge jahrelanger Unterdrückung übersehen werden).

Formal sind in der COB 28 nationale und eine Reihe regionaler Verbände organisiert. Neben der Zentrale in La Paz sind auf Departementsebene die regionalen Büros und die Zentralen der einzelnen Verbände die wichtigen Anlaufstellen der gewerkschaftlichen Verwaltung. Wie schon die ersten gewerkschaftlichen Organisationen vor rund 80 Jahren versteht sich die COB nicht ausschließlich als Arbeitnehmervertretung. Neben den tonangebenden Bergleuten, den anderen Arbeitern und den Bauern sind vor allem Handwerker und kleine Selbständige, Genossenschaften, Studenten und andere gesellschaftliche Gruppen vertreten¹⁰. Diese Vielfalt, die eine Interessenvielfalt zur Folge hat, birgt aber auch die Gefahr von Widersprüchen und Konflikten in sich, wie an den Lkw-Besitzern zu zeigen sein wird.

Mit dieser breiten Fächerung wird auch der viel weiter gefaßte politische Auftrag deutlich, den sich die COB stellt. Allerdings wird aber damit nicht der Primat der Arbeiterklasse und das Ziel einer sozialistischen Gesellschaft aufgegeben — nach wie vor mit die wichtigsten Kennzeichen der bolivianischen Gewerkschaften. Die COB ist aber gleichzeitig durch einen Klassenpluralismus und einen politischen Pluralismus in den eigenen Reihen charakterisiert sowie durch ihre verschiedenen ideologischen Strömungen, die gleichzeitig vertreten sind: Leninisten, Troztkisten, Populisten und Anarcho-Syndikalisten.

Die politischen Thesen der COB¹¹, in denen alle wirtschaftlichen, politischen und sozialen Bereiche einbezogen sind, gehen über die Forderungen nach Mitsprache am Arbeitsplatz weit hinaus und wollen Einfluß auf die gesellschaftliche Entwicklung insgesamt nehmen. Vor allem da, wo von der Machtergreifung der Arbeiterklasse die Rede ist, trägt das Programm deutliche Züge eines Parteiprogramms, wie sie in der westeuropäischen oder nordamerikanischen Gewerkschaftsbewegung in dieser Deutlichkeit kaum denkbar sind.

¹⁰ Vergleiche dazu die Liste der Delegierten zum V. Kongreß der COB in: Documentos y Resoluciones del V. Congreso de la COB, La Paz 1979, S. 5-8.

¹¹ Vergleiche hierzu: Thesen von Pulacayo (s. o.); Thesen der COB von 1970, in: G. Lora, 1973, a. a. O. S. 265 ff; Resolutionen von 1979, Documentos ..., a. a. O.

Mit ihren revolutionären und antiimperialistischen Forderungen wird die COB zu einer politischen Organisation der Linken, der oppositionellen Kräfte im Volk und der Unterdrückten im allgemeinen. Überspitzt könnte man sagen, daß sie mehr Partei ist als viele Parteien in Bolivien, weil ihr Programm alle ausgebeuteten Teile der Bevölkerung einbezieht und nicht — wie das bei Parteien häufig geschieht — eine weitgehend städtische Sichtweise der Probleme hat.

Dieser Realität entspricht die Repräsentation innerhalb der COB nicht ganz. Die von Anfang an eigentlich nie in Frage gestellte Dominanz und Führungsrolle der Bergarbeiter (FSTMB) drückt sich auch durch deren Vertretung in der Führung, den Gremien und den Delegiertenzahlen aus¹². Entsprechend stark unterrepräsentiert sind nach wie vor die Bauern, die nicht nur den bei weitem größten Teil der Bevölkerung darstellen, sondern in letzter Zeit auch erneut durch ihre kämpferischen Aktivitäten hervorgetreten sind.

Unabhängigkeit der COB

Die bolivianische Gewerkschaftszentrale hat immer großen Wert auf ihre Unabhängigkeit gelegt. Nach den negativen Erfahrungen mit dem Co-Gobierno in den ersten Jahren der MNR-Zeit und dem ‚control obrero‘ (s. o.) hat die Gewerkschaftsbewegung ab 1957 nicht nur immer wieder ihre Unabhängigkeit betont - noch heute ist die COB weder in regionalen noch in internationalen Gewerkschaftsorganisationen Mitglied —, sondern auch ihre Rolle zu Staat und Parteien diskutiert und definiert.

Zwar sind entsprechend den ideologisch-politischen Richtungen die Meinungen innerhalb der COB nicht einheitlich, doch hat sich immer wieder ein Minimalkonsens herausgebildet, der die Unabhängigkeit und die Gegnerschaft der Gewerkschaften zum gegenwärtigen Staatsapparat als dem Instrument des politischen Gegners unterstrich.

Diese Negativabgrenzung gegenüber dem Staat bedeutet aber keineswegs eine völlige politische Abstinenz aller aktiven Gewerkschafter in den gegenwärtigen politischen Strukturen. Der bereits angesprochene politische Pluralismus drückt sich auch in der Einschätzung und konkreten Umsetzung der politischen Schritte aus; je nachdem wird der Staat grundsätzlich als Gegner (z.B. Teile der Trotzkisten) oder als Übergang (z.B. KP und andere Linksparteien) betrachtet, in dem man durchaus auch innerhalb der Institutionen poli-

¹² In der These der COB von 1970 heißt es dazu: „Die Arbeiterklasse wird all die sozialen Kräfte aus Stadt und Land organisieren helfen, die am stärksten unterdrückt und zurückgeblieben sind.“ zitiert nach G. Lora 1973, a. a. O. S. 271.

tisch tätig werden kann und soll. So kandidierten in den kurzen demokratischen Zwischenphasen Gewerkschafter für verschiedene Parteien als Abgeordnete oder Senatoren, ja sogar um die Präsidentschaft.

Die persönlichen Ambitionen von Juan Lechin O., der seit der Gründung der COB immer wieder zu ihrem ersten Exekutivsekretär gewählt wurde, waren in der Politik weniger erfolgreich. Seine Amtszeit als Vizepräsident der Republik war wenig glücklich und der Partei, die er danach gründete, war nie ein großer Zulauf beschieden.

Auch die politische Arbeit einzelner Gewerkschafter in Institutionen des Staates oder in Parteien ändert nichts an der Radikalität und Offensivität der Gewerkschaften. Dies drückt sich nicht nur in den Kampfplattformen aus, sondern wird, ob in demokratischen Phasen oder aus der Illegalität, auch in den entschlossenen Kämpfen und Streiks klar, an denen die Geschichte der bolivianischen Arbeiterbewegung einen traurigen Reichtum besitzt. Die Streiks, Proteste und Hungermärsche, die von COB, regionalen und sektoralen Organisationen initiiert wurden, bringen, vor allem in den letzten Monaten, die Militärregierungen von Torrelio und Vildoso zusätzlich in Bedrängnis. Auch deshalb ist es klar, daß die Gewerkschaftsbewegung eine wichtige Zielscheibe der Militärs ist. Hier wird die Stärke der Organisation und des Bewußtseins noch deutlicher; denn bisher ist es keiner Militärdiktatur gelungen, die Gewerkschaften zu zerschlagen, auch wenn sie ihnen regelmäßig großen Schaden zugefügt haben. Wenn also bei der Definition des Verhältnisses zum Staat eine Einigung ohne größere Konflikte zu erzielen war, so gelang dies in bezug auf die Parteien schon erheblich schlechter und führte bisweilen zu internen Zerreißproben in der COB.

COB und Parteien

Im Gewerkschaftsdachverband arbeiten Gewerkschafter mit unterschiedlicher Parteizugehörigkeit zusammen. Dieser parteipolitische Pluralismus ist ein besonderes Charakteristikum der bolivianischen Gewerkschaften. So setzen sie sich in der Gewerkschaft gemeinsam für die gleichen Ziele ein, können sich aber kurz darauf als Parteipolitiker über politische Strategien streiten.

Für die politische Linie ist deshalb die Zusammensetzung der Gewerkschaftsführung ausschlaggebend. Allerdings hat es die COB in letzter Zeit vermieden, eindeutige Wahlaussagen zu machen oder sich gar indirekt für die Politik einer Partei oder eines Parteienbündnisses einzuspannen zu lassen. Im politischen Kräftefeld Boliviens hat es sich für die Gewerkschaften als günstig erwiesen, daß sie nicht, wie z. B. in populistischen Regimes oder im Falle der Sozialdemokratie in Europa, mit einer Partei eng liiert sind.

Was einerseits als Stärke gepriesen wird, kann auf der anderen Seite in manchen Situationen auch zur Lähmung führen. Beim bisher jüngsten Beispiel kam es im Wahlkampf 1978 und 1979 zu Auseinandersetzungen über die Frage des politischen Mandats und einer indirekten Aussage zugunsten der UDP.¹³ Die der UDP angehörenden Direktoriumsmitglieder, die die Mehrheit hatten (17 von 33 Sitzen), konnten die gewerkschaftliche Einheit nur dadurch bewahren, daß sie auf eine Entscheidung verzichteten.

Zu einschneidend waren die negativen Erfahrungen der engen Zusammenarbeit mit der MNR, die vor allem in ländlichen Regionen bis zur Verzahnung reichte, als daß die Gewerkschaften erneut die Gefahr eines solchen Abhängigkeitsverhältnisses riskieren wollten. Möglicherweise liegt in der Unabhängigkeit von Parteien und dem gleichzeitigen parteipolitischen Pluralismus im eigenen Hause auch ein Schlüssel für das Verhältnis der COB zur politischen Macht. Ihr politisches Programm ist in einigen Teilen recht allgemein und deklamatorisch und legt sich nicht auf Einzelheiten der politischen Mittel und der Durchsetzung fest, was gerade angesichts unterschiedlicher Vorstellungen vielleicht auch nicht möglich ist. Auch genauere Hinweise auf die Ausgestaltung der angestrebten sozialistischen Gesellschaft sind nicht zu finden. Deshalb hat die Gewerkschaftsbewegung bei verschiedenen Gelegenheiten trotz ihrer politischen Stärke und ihrer starken Massenbasis die Macht nicht voll in die Hand genommen oder sich aufgrund der Struktur ihrer Gremien nicht in der Lage gefühlt, dies zu tun (1952 - Revolution, 1971 - Volksversammlung).

Hier werden Unterschiede zu den politischen Parteien deutlich, deren Handeln und Programmatik - unabhängig von den Inhalten — auf die Erlangung der politischen Macht oder auch nur der Regierungsgewalt ausgerichtet sind. In den Parteien steht diese Absicht im Vordergrund. Zu diesem Zweck suchen sich die Parteipolitiker die Basis, besser gesagt: Wählerbasis, für ihr Programm. Während der Demokratisierungsphase 1978—80 waren sie deshalb häufig dem Vorwurf des „Elektoralismus“ ausgesetzt, da sich ihr politisches Handeln fast nur noch auf die Vorbereitung und das Durchführen von Wahlkämpfen erstreckte. Im politischen Klima Boliviens und den meist sehr kurzen Liberalisierungsphasen, in denen Parteien und Gewerkschaften offen arbeiten konnten, ist es für Parteien auf diesem Wege schwer, eine feste und längerfristige Verankerung in der Bevölkerung zu erreichen.

In Bolivien hat die MNR zwar immer noch eine erstaunlich starke Verankerung in manchen Teilen der Bevölkerung, aber in den 30 Jahren ihres Bestehens ist die COB in viel stärkerem Maße als es bisher einer Partei gelungen ist,

¹³ UDP, Union Democrática y Popular, deutsch etwa: Demokratische Volksunion, Parteienbündnis seit dem Wahlkampf 1978.

ein nicht wegzudenkender politischer Faktor gewesen und geworden. In der COB werden parteiübergreifend und weitgehend von der Basis kontrollierbar und nachvollziehbar die Probleme großer Teile der Bevölkerung aufgegriffen. In den Bergwerkszentren beispielsweise wird das gesellschaftliche Leben der Bergleute und ihrer Familien, also der Überlebenskampf, sehr stark von der COB geprägt, und in den gewerkschaftseigenen Radiosendern machen die Arbeiter ihre eigenen Programme.

Damit stellt die COB in gewissem Maße in einem bipolaren Modell so etwas wie einen Parteiersatz dar, in dem Arbeiter, Bauern und die Gegner der Militärregimes geeint sind, so wie die Militärs eine ähnliche Rolle für die Bourgeoisie übernehmen. Vor allem in Zeiten starker Repression hat die COB die stärkere und dauerhaftere Widerstandskraft bewiesen und eine große Mobilisierungskapazität gezeigt, was in den vergangenen Monaten erneut deutlich wurde. Auch hier zeigt sich der Parteienpluralismus als Stärke, weil die COB auch im Untergrund parteiübergreifend ein Sammelpunkt für die Opposition ist, von dem aus der Widerstand organisiert werden kann.

Es kann fast als Kuriosum gelten, daß die COB auch in Zeiten, in denen sie verboten und schärfster Verfolgung ausgesetzt ist, von den Militärdiktaturen indirekt und zähneknirschend noch als Verhandlungspartner anerkannt wird, weil sie eben als ernstzunehmende Größe nicht zu übergehen ist. Zur Beendigung der Krise nach dem Novemberputsch 1979 hat die COB-Führung entscheidend beigetragen und war zeitweise sogar versucht, in eine Übergangsregierung mit den Militärs einzutreten — ein Taktieren, das allerdings bei der Basis kein Verständnis fand. Auch der ausgedehnte Streik im Bergwerk Huanuni Ende 1981 endete mit einem Teilerfolg für die Gewerkschaften. Nachdem sich die Regierung anfänglich weigerte zu verhandeln, weil der Streik politisch sei — eine bei den Militärs übliche Formel, mit der aber andererseits die COB beim Gegner politisch anerkannt und aufgewertet wird — mußte die Regierung Torrelio schließlich doch nachgeben. Vertreter der verbotenen Gewerkschaften verhandelten durch Vermittlung der Kirche über ihre eigene Wiedezulassung. In einem Stufenplan wurden die gewerkschaftlichen Aktivitäten zunächst auf Betriebsebene erlaubt, und nach frühestens 18 Monaten (von Dezember 1981 an gerechnet) soll auch die COB wieder offen arbeiten können.

Verändert sich die COB?

Den letzten erbitterten Widerstand gegen die erneute Militärdiktatur (García Meza) haben 1980, wie schon fast Tradition, die Bergleute geleistet. Trotzdem ist 1980 eine deutliche qualitative Veränderung sichtbar geworden: Die Bergleute wurden von den Bauern der benachbarten Täler gepflegt und unter-

stützt. Seit der Revolution 1952 hatte es keine gemeinsamen Kämpfe von Bauern und Bergarbeitern mehr gegeben.

Bislang spielten — und damit wurden die Kräfteverhältnisse in der COB durchaus realistisch repräsentiert — die Bergleute die alleinige Vorreiterrolle. Mit wenigen Ausnahmen ging die Initiative für Streiks und soziale Kämpfe bislang von den Bergwerken aus. Im Vertrauen auf die Organisationskraft und die Kampferfahrung der *Mineros* (Bergleute) und weniger aus mangelnder eigener Organisation orientieren sich andere gesellschaftliche Gruppen, so z. B. Mitglieder anderer Gewerkschaften oder auch nichtorganisierte Teile der Bevölkerung, wie etwa die Slumbewohner, an den Bergleuten. Oft starren nach einem Putsch alle gebannt auf den Widerstand der Bergleute, um sich diesem anzuschließen. Diese für viele Beobachter teilweise unverständliche Orientierung der sozialen Kämpfe am Verhalten der kampferfahrenen und leidgeprüften *Mineros* hat in den letzten Jahren eine grundlegende Veränderung erfahren, zu der sicher die freiere politische Aktionsmöglichkeit während der Demokratisierungsphase 1978—80 mit beigetragen hat.

Beim V. Gewerkschaftskongreß im Mai 1979 traten mehrere Bauernorganisationen auf und forderten, in die COB aufgenommen zu werden. Sie klagten damit den Anspruch der COB, eine Organisation der Arbeiter und Bauern Boliviens zu sein, ein und erkannten zugleich die Führungsrolle der COB in den sozialen Kämpfen an. Bei dieser Gelegenheit kam es zum Konflikt zwischen den bisher nicht in der COB vertretenen Bauernorganisationen (es wird hier absichtlich nicht der Begriff Gewerkschaft benutzt) und der langjährigen einzigen Bauernvertretung in der COB, den „Unabhängigen“¹⁴. Die Bauerngewerkschaft CNTCB¹⁵ aus der MNR-Zeit war inzwischen vollkommen unter die Vormundschaft der Militärregierungen geraten und hatte ihre soziale Basis fast vollständig eingebüßt. Die pekingorientierten „Unabhängigen“ waren in den 60er Jahren die einzige Organisation neben der CNTCB, die bei den *Campesinos* (Kleinbauern) eine Basis hatte. Es demonstriert die geringe Aufmerksamkeit, die in der COB allgemein den Bauern gewidmet wurde, daß die Vertretung nicht mehr den realen Verhältnissen auf dem Land entsprach. Erst 1979, auf dem V. Kongreß und im Juni auf dem Gründungskongreß der CSUTCB¹⁶, wurde dies nachvollzogen. Der Verband CSUTCB vereinigt alle in der COB vertretenen Bauernorganisationen und stellt jetzt die wichtigste Bauernorgani-

14 Casiano Amurrio, der Gewerkschaftsführer der „Unabhängigen“, ist Mitglied der KP/ML und war 1978 Präsidentschaftskandidat.

15 CNTCB, Confederación Nacional de Trabajadores Campesinos de Bolivia, Nationale Bauerngewerkschaft Boliviens (1953).

16 CSUTCB, Confederación Sindical Unica de Trabajadores Campesinos de Bolivia, Vereinigter Gewerkschaftsverband der Landarbeiter und Bauern Boliviens (1979).

sation mit breiter sozialer Basis unter allen Bauern und Landarbeitern dar; ihr erster Sekretär ist Jenaro Flores¹⁷.

Zum größeren Gewicht auf der institutionellen Seite kommt auch der Beitrag, den die Bauern in den sozialen und politischen Kämpfen leisten. Dabei sind sie im Vergleich zu den Bergleuten zwar wehrloser, aber auf dem Land und in den Dörfern insgesamt vom Militär schwieriger angreifbar. An zwei Beispielen aus der jüngsten Geschichte sei dies verdeutlicht. So waren es die Bauern, die letztendlich den entscheidenden Anstoß zum Ausschluß der Transportunternehmer aus der COB gegeben haben, nachdem sich diese im Dezember 1979 in harten Auseinandersetzungen dem Streik und den Straßenblockaden der Bauern widersetzt hatten. — Dazu muß gesagt werden, daß aus den kleinen selbständigen Lkw-Besitzern von einst Transportunternehmer geworden sind, deren Bewußtsein und Handeln das von Unternehmern geworden ist, und die noch als COB-Mitglieder offen mit dem Verband der Privatunternehmer kollaborierten. Dadurch spielten sie eine ähnliche Rolle wie die Fuhrunternehmer 1973 in Chile. — 1981 rückte der Bauerngewerkschafter Jenaro Flores als erster Exekutivsekretär der COB auf, nachdem die übrigen Mitglieder des Direktoriums verhaftet, ermordet oder im Ausland waren. Damit wurde zum ersten Mal, wenn auch nur für kurze Zeit, ein ungeschriebenes Gesetz der COB durchbrochen, was kurze Zeit vorher noch nicht denkbar war: Zum ersten Mal war kein Minero, sondern ein Campesino der erste Mann der COB.

Spätestens seit dem V. Kongreß ist noch eine weitere Veränderung deutlich geworden. Im Vergleich zu 1970 ist das Programm gemäßigter. Der sehr stark fordernde Ton ist z. T. einer Defensivhaltung gewichen. Das Programm enthält eine klare Antimilitärposition. Weiterreichende gesellschaftliche Forderungen sind von der Führung — möglicherweise aus einer gewissen pragmatischen Resignation heraus — zurückgestellt worden. So wurde ein Sofort-Programm für die Wirtschaft ausgearbeitet und der Regierung vorgelegt, in dem eine Sanierung ohne grundlegende Umwälzung im Sinne der COB-Thesen vorgesehen ist¹⁸.

Dies führt voraussichtlich zu Konflikten mit der viel radikaleren Basis, die diese Haltung für zu opportunistisch hält und schon 1979 nicht einsehen wollte, warum die COB-Führung, den Sieg vor Augen, den Generalstreik abbrach und mit den Militärs verhandelte. Angesichts der relativ aussichtslosen Wirtschaftslage Boliviens ist es vollkommen offen, ob die Mitglieder ein weiteres Zurückweichen der COB zulassen oder eine stärkere Radikalisierung durchsetzen werden.

17 Ausführlicher hierzu: Liu Kohler, *Unterdrückt — aber nicht besiegt*, Bonn 1981, S. 93 f.

18 Vergleiche: *Documento Economico de la COB*, La Paz Nov. 1979, unveröffentlichtes internes Papier.

Die Ereignisse der letzten vier Jahre haben erneut in aller Deutlichkeit gezeigt, daß für die bolivianische Gesellschaft das Konzept des Lohnarbeiters — als dem geborenen Mitglied der Gewerkschaft im klassischen Sinne des ‚Trade Unionism‘ — nicht den gesellschaftlichen Realitäten entspricht. Bis zu einem bestimmten Grad ist dem durch die Vertretung auch anderer, sogar mittelständischer Gruppen bereits Rechnung getragen. Durch den Führungsanspruch der Arbeiterklasse ist aber die Vertretung in der COB sehr unproportional, besonders in bezug auf die Bauern. Die Arbeiter stellen 59% und die Bauern 13% der Delegierten, was die Proportionen der Bevölkerungsanteile auf den Kopf stellt¹⁹.

Die verstärkte Integration und die wachsende Bedeutung der Bauern sowie die starke Stellung der Studenten könnten die ausschließlich klassenorientierten Kategorien aufbrechen und zu einer Neuformulierung der Allianz von Arbeitern und Bauern führen, die das Rückgrat der COB bilden.

Gewerkschaft oder Partei?

Es ist also zu bezweifeln, ob die Eingangsfrage im bolivianischen Kontext richtig gestellt war. Die Analyse der jüngsten bolivianischen Geschichte zeigt, daß Parteien, zumindest in ihrer jetzigen stark westeuropäischen Strukturierung, alleine nicht die geeignete politische Antwort für Bolivien sind. Aber auch eine Gewerkschaft, die sich ausschließlich auf gewerkschaftliche Positionen im engeren Sinne beschränken würde, könnte den gesellschaftlichen Anforderungen in Bolivien nicht gerecht werden.

Die COB vereint Charakteristika beider politischen Organisationsformen. Sie ist organisierter Ausdruck des überwiegenden Teils der sozialen Bewegungen Boliviens und damit weder eine politische Partei noch eine reine Gewerkschaft nach europäischem Konzept. Ihr wächst dadurch mehr Bedeutung zu als eine Partei oder eine Gewerkschaft je für sich haben könnten. Die COB bekam im Kräftespiel der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen Boliviens eine Rolle zugewiesen, die gewerkschaftlich und politisch zugleich ist. Obwohl sie teilweise Funktionen von Parteien übernimmt, macht sie diesen die politische Macht nicht streitig. Man könnte von einem nicht immer konfliktfreien Zusammenspiel sprechen, von dem die COB ebenso profitieren kann, wie es die Parteien tun, die häufig in und mit der COB agieren.

¹⁹ Vergleiche: Ivon Le Bot, *Le mouvement syndical bolivien à la croisée des chemins (1978-80)* S. 125 f in: *Problèmes d'Amérique Latine* 62, Paris 1982.